

INTERVIEW

„Das Schloss strahlt eine enorme Ruhe aus“

Seit 30 Jahren geben im Hemminger Schloss die Bürgermeister den Ton an und nicht mehr die Freiherren von Varnbüler. Doch die Spuren der adeligen Familie sind allgegenwärtig. Im Bürgermeisterbüro hängt ein Gemälde, das drei Varnbüler'sche Knaben mit mädchenhaften Locken zeigt. Im Vorzimmer steht der Lehnbrief von 1649. Schultes Thomas Schäfer und sein Vorgänger Werner Nafz überarbeiten unter Stuck, eine unsichtbare Wand, drei deutsche Kaiser und die Prinzessin von Kent.

HEMMINGEN

FRAGEN VON PHILIPP SCHNEIDER

Herr Schäfer, Sie sind Bürgermeister in Hemmingen und Schlossherr. Haben Sie den schönsten Arbeitsplatz im Kreis Ludwigsburg?

THOMAS SCHÄFER: Ich kann mit aller Bescheidenheit sagen, dass das Hemminger Rathaus eines der schönsten im Landkreis ist. Ich muss aber gestehen, dass ich nicht alle kenne. In Sachsenheim war ich noch nicht. Dort ist die Verwaltung ja auch in einem Schloss untergebracht.

Herr Nafz, Sie waren 32 Jahre lang Schlossherr im alten Varnbüler'schen Schloss. Fehlt Ihnen das Objekt manchmal?

WERNER NAFZ: Ich vermisse nicht spezielle Räume, aber das Schloss als Einheit mit den Menschen, die darin arbeiten.

Was macht den Charme dieser besonderen Immobilie aus?

NAFZ: (überlegt) Das Schloss strahlt eine enorme Ruhe aus. Das gilt für Eingang, Treppenhaus und die herrschaftlichen Räume. Die Atmosphäre ist heimelig.

Das Schloss hat viele Gäste kommen und gehen sehen. Wie kam es, dass drei deutsche Kaiser Hemmingen einen Besuch abstatteten?

NAFZ: Es wurden hier 1885, im Schöckinger Grund zum Beispiel, Manöver der kaiserlichen Armee abgehalten, was wohl der Grund für den Besuch des Kaisers im Hemminger Schloss war. Zudem hatte die Varnbüler'sche Familie gute Beziehungen zum Kaiserhaus.

SCHÄFER: Der damals hochbetagte Wilhelm I. war nicht alleine da. In seiner Begleitung befand sich Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere 99-Tage-Kaiser Friedrich III. und Prinz Wilhelm von Preußen. Das war der spätere Wilhelm II.

Wie war das mit der Prinzessin von Kent, deren Familie man von den Siegerehrungen in Wimbledon kennt?

NAFZ: Ihr Vater, Freiherr von Reibnitz, lebte im Varnbüler'schen Anwesen. Als er starb, fand die Aussegnung und Trauerfeier in der Laurentiuskirche statt. Aus diesem Anlass kam auch die Prinzessin nach Hemmingen – eine sehr attraktive Frau. Wir haben übrigens eine Gemeinsamkeit. Wir sind beide Jahrgang 1944.

Bis 1983 war im Schloss ein privates Altenheim untergebracht. Wie ist es der Gemeinde gelungen, einen Fuß in die Immobilie zu bekommen?

NAFZ: Hemmingen hat in den 70er Jahren seine Einwohnerzahl nahezu verdreifacht. Vorrangig mussten wir Kindergärten und die Schule bauen. Das alte Rathaus von 1842 war schon lange viel zu klein geworden. Wir hausten dort in einfachen Verhältnissen und stellten uns die Frage: Wie können wir die Situation verbessern? Geld hatten wir jedoch nicht.

War das Schloss Ihre erste Wahl?

NAFZ: Wir haben drei Möglichkeiten untersucht. Das alte Volksbankgebäude war zu klein. Im Gespräch war auch ein gemeinsames Objekt aus altem Rathaus und der jetzigen Bibliothek sowie einem Verbindungssteg über die Straße. Das wäre natürlich städtebaulicher Unsinn gewesen und hätte im Ort auch keinerlei Zustimmung gefunden. Alternative Nummer drei war das Schloss. Es ist mir von Anfang an ans Herz gewachsen.

Ging es den anderen Hemmingern auch so wie Ihnen?



Schlossherren, Bürgermeister und Kreisräte: Hemmingens Schultes Thomas Schäfer, 33, mit seinem Vorgänger Werner Nafz, 71, vor dem Varnbüler'schen Schloss, das seit 1985 als Rathaus der Gemeinde genutzt wird.

Foto: Oliver Bürkle

ZUR PERSON

Werner Nafz

71, wird 1978 zum ersten Mal zum Bürgermeister in Hemmingen gewählt. Er behält das Amt bis 2010 und erzielt Ergebnisse, die zwischen 80 und 99 Prozent liegen. Für die Freien Wähler zieht Nafz 1989 in den Kreistag ein, dem er bis heute angehört. Höchstwahrscheinlich befindet er sich jetzt jedoch in seiner letzten Amtsperiode. Nafz ist verheiratet und hat zwei Töchter. (pfs)

NAFZ: Das Schloss als Altersheim und der nicht zugängliche Schlosspark führten ein Eigenleben und waren wenig im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert. Es lebte auch kein Hemminger in dem Stift. Man spürte damals eine unsichtbare Wand um dieses „Märchenschloss“.

Warum verfolgten Sie Ihren Plan vom Umbau in ein Rathaus trotzdem weiter?

NAFZ: Das Altenheim war seiner Zeit weit hinterher. Wir haben überlegt, ob man die Einrichtung erhalten kann. Die karitativen Institutionen wie Diakonie und Caritas sahen eine Chance für einen Weiterbetrieb nur im Falle der Erstellung weiterer Baukörper. Das wollten weder Baron von Varnbüler noch wir. 1983 lief dann der Mietvertrag des doch schon sehr betagten Betreibers aus.

War damit die Gemeinde im Spiel?

NAFZ: Meine Vorstellung war, das Schloss anzumieten, gegebenenfalls zu kaufen. Ich wollte das Schloss in den Ort einbinden und den Schlosspark öffnen. Diese Idee stieß am Anfang aber nicht so sehr auf Gegenliebe.

Weil man den Schwaben eher Bescheidenheit als spätrömische Dekadenz nachsagt?

NAFZ: (schmunzelt) Einige Gemeinderäte meinten, kaum ist der neue Bürgermeister da, will er schon Schlossherr werden. Zum anderen hatten die Handwerker die Sorge, dass der Umbau ein Fass ohne Boden werden könnte. Damals waren die Beziehungen zu der Herrschaft doch etwas angespannt, weil die Familie Varnbüler in den Jahren der rasanten Entwicklung der Gemeinde zahlreiche Grundstücke abgeben musste.

Warum haben Sie nicht neu gebaut?

NAFZ: Wir konnten uns so ein Projekt für sechs bis sieben Millionen D-Mark damals nicht leisten, obwohl der Bebauungsplan auf dem Gelände, wo jetzt das Kleeblatt steht, einen Neubau vorsah.

Wie ging es mit dem Schloss weiter?

NAFZ: Das Objekt wurde untersucht, die Kosten geschätzt. Dann sind wir mit Baron von Varnbüler, der durchaus Interes-

se hatte, in Verhandlungen eingetreten und haben gute Bedingungen ausgehandelt. Der Mietpreis war relativ gering, zudem hat er zehn Jahre auf den Mietzins verzichtet und einen Kapitalzuschuss von 100 000 D-Mark gegeben. Man muss klar sagen: Baron von Varnbüler hat einen erheblichen Eigenanteil geleistet.

SCHÄFER: Die Baukosten summierten sich schließlich auf drei Millionen D-Mark. Dazu kam noch eine Million für den Außenbereich mit Schlosspark. 50 Prozent der Kosten wurden allerdings durch Zuschüsse abgedeckt. Der effektive Aufwand lag also bei zwei Millionen D-Mark. Das war für Hemmingen verkraftbar.

Warum hat Ihnen der Baron so weitreichende Zugeständnisse gemacht?

NAFZ: Er hat seinen Wohnsitz nicht mehr in Hemmingen, sondern am Chiemsee. Was wäre nach dem Altersheim gekommen? Baron von Varnbüler hätte das Schloss in irgendeiner Form vermieten müssen. Wir hatten Sorge, dass eine Vermietung kommt, die uns nicht gefällt.

Also haben Sie die Chance ergriffen.

NAFZ: Einen besseren Mieter als uns konnte Baron von Varnbüler nicht bekommen. Ich muss aber auch noch sagen, dass er jedes Jahr 20 Prozent seiner Miete für eventuelle Außenrenovierungen stehengelassen hat. Für uns war das sehr attraktiv. Wir hätten uns in Jahren kein neues Rathaus leisten können.

Wie lange läuft der Mietvertrag?

SCHÄFER: Der 1983 aufgesetzte Vertrag wurde für 30 Jahre abgeschlossen. Er wäre 2013 ausgelaufen. Ich habe relativ früh den Kontakt mit Baron von Varnbüler gesucht, auch weil viele Flächen in Hemmingen der Familie noch gehören. 2010 haben wir den Vertrag verlängert.

Wie ist Ihr Verhältnis zu den Eigentümern?

SCHÄFER: Wir stehen in regem Austausch. Baron von Varnbüler ist alle acht bis zehn Wochen in Hemmingen. Er kündigt seine Besuche vorher an und fragt nach, ob es etwas Aktuelles zu besprechen gibt. Dazu hat er noch mit seiner Frau die Varnbüler-Stiftung ins Leben gerufen. Einmal im Jahr tagt das Kuratorium in Hemmingen und schüttet Geld für karitative Zwecke im Ort aus.

Herr Nafz, Sie haben beim Einzug die Hoffnung formuliert, dass Alt- und Neuhemminger im Schloss „eine gemeinsame Vergangenheit des Orts und ein gemeinsames Heimatverständnis“ finden. Hat sich diese Hoffnung erfüllt?

NAFZ: Ja, in vollem Umfang. Wir hatten bei einem Tag der offenen Tür kurz nach der Übergabe einen Ansturm, den wir so nicht erwartet hatten. Es waren um die 3500 Leute da, die meisten hellauf begeistert von diesem Gebäude, das nun

ZUR PERSON

Thomas Schäfer

33, ist seit fünf Jahren Bürgermeister in Hemmingen. Vorher war der gebürtige Leonberger mit CDU-Parteibuch Hauptamtsleiter in Asperg. Im Mai 2014 wird Schäfer in den Kreistag gewählt. Er lebt mit seiner Frau und der 16 Monate alten Tochter in Ditzingen-Heimerdingen und plant für den Herbst 2016 seinen Umzug nach Hemmingen ins Neubaugebiet Hälde. (pfs)

der Öffentlichkeit gehörte. Selbst eingefleischte Handwerker, die mich bei jeder Gelegenheit auf der Straße angesprochen haben, ich solle die Finger davon lassen, sagten an diesem Tag: „Schultes, das hascht recht gemacht.“

Hemmingen entwickelt im Norden das Wohngebiet Hälde, das der Gemeinde etliche Neubürger beschert wird. Ist der Gedanke von damals überholt?

SCHÄFER: Im Gegenteil. Wenn man sich die Genese von Hemmingen anschaut, war das Schloss immer am Rand. Mit dem Neubaugebiet rücken das Schloss und der Park noch mehr ins Zentrum. Ich vergleiche das immer etwas flapsig mit New York. Auf der einen Seite ist der Wohnpark Schlossgut mit einer Skyline wie an der Fifth Avenue und auf der anderen Seite der Central Park.

In Hemmingen fürchten einige, dass die Hälde von der Gemeinde abgeschnitten sein wird. Was sagen Sie dazu?

SCHÄFER: Wir schaffen mit der Bahnunterführung eine Verbindung. Man kommt durch den Park in die Ortsmitte. Auch das sorgt dafür, dass das Schloss ins Zentrum rückt.

Die Geschichte des Schlosses reicht bis ins 12. Jahrhundert zurück. Erwächst daraus eine moralische Verpflichtung, das Objekt zu pflegen?

SCHÄFER: Ja, natürlich. Wir sind gerade in Gesprächen mit dem Denkmalamt, die

fenster zu erneuern. In diesem Rahmen werden wir auch auf die Instandhaltungsrücklage zurückgreifen. Wir „bewohnen“ das Schloss seit 30 Jahren und haben teilweise noch die ersten Möbel. Auch da werden wir etwas machen müssen, aber immer schwäbisch sparsam.

Ist die Pflege aufwendiger?

SCHÄFER: Der Denkmalschutz ist immer ein Thema, was per se mehr Aufwand und Abstimmungsbedarf erfordert.

Der Hemminger Gemeinderat gilt als sehr debattierfreudig. Beruhigt es die Gemüter zuweilen, wenn man den Blick im Ratssaal des Schlosses schweifen lassen kann und dabei auf Stuck stößt?

NAFZ: Die Beschäftigten sind sich oft gar nicht bewusst, in welchen geschichtsträchtigen Räumen sie sitzen dürfen, weil sie hier ihrer Arbeit nachgehen müssen. Wenn im Gemeinderat heftig debattiert wird, spielt es keine Rolle, ob die Decke grün ist oder blau. Wenn aber geladene Gäste kommen, merkt man schon, dass manchen der Atem stockt.

SCHÄFER: Das ist auch mein Eindruck. Wenn ich erste Termine mit Planern habe oder es um Auftaktgespräche geht, spüre ich oft dieses Aha-Erlebnis. Dann muss ich zuerst einen Kurzabriss über die Geschichte des Hauses zum Besten geben, bevor wir tatsächlich einsteigen.

2012 gaben sich 60 Brautpaare das Jawort im Schloss, 2014 waren es schon 100, dieses Jahr könnten es 110 sein.

Warum zieht das Schloss Heiratswillige so magisch an?

SCHÄFER: Wir sind mittlerweile großzügiger, was die Anzahl der Trauungen angeht.

NAFZ: Ich war ein bisschen restriktiver und habe immer gesagt, es sollte ein Bezug zu Hemmingen gegeben sein.

SCHÄFER: Wir merken, dass die Hochzeit immer mehr zu einem Event wird. Oft gibt es auch nur eine standesamtliche Trauung. Da legen die Leute dann schon Wert darauf, in welchem Ambiente geheiratet wird. Im Anschluss geht es auf Foto-Safari rund um das Schloss und in den Park. Der Leonberger Autofotograf René Staud hatte die Immobilie auch schon als Kulisse. Dann stehen im Hof Oldtimer und werden abgelichtet.

NAFZ: Vor etwa 20 Jahren suchte sich Porsche für Werbeaufnahmen den Bereich des Alten Schulplatzes aus. Die Filmakademie Ludwigsburg dreht hin und wieder im Schlosspark. Sie drehte hier auch einen Kurzfilm mit Claus Theo Gärtnner, der in Hemmingen in einen 95 Jahre alten Mann verwandelt wurde.

Einmal stand ein Fernsehteam bei Ihnen auf der Matte.

SCHÄFER: Vox hat bei uns Vier Hochzeiten und eine Traumreise gedreht. Die Teilnehmer wollten unbedingt am 21.12.12 in Ludwigsburg heiraten. Die Kollegen hatten aber keine freien Kapazitäten mehr. Einer aus dem Bekanntenkreis hat sich dann an Hemmingen erinnert. Und so kamen sie auf uns.

Herr Schäfer, wie erinnern Sie sich an Ihre Hochzeit im Schloss 2013?

SCHÄFER: Ich fand es wichtig, meine Hochzeit im Ort zu feiern. Im Anschluss fand die kirchliche Trauung in der Laurentiuskirche statt. Es war ein unvergesslicher Tag.

NAFZ: Mit wunderbarem Wetter.

SCHÄFER: Wir hatten einen der heißesten Tage des Jahres 2013 erwischt.

NAFZ: Auch ich habe bei 32 Grad Hitze geheiratet. Aber nicht in Hemmingen, sondern in Schwieberdingen.

▶ Stammsitz der Freiherren von Varnbüler

Das Hemminger Schloss ist ursprünglich ein Steinhaus, das im 12. Jahrhundert zum ersten Mal erwähnt wird. Eine Inschrift weist nach, dass es im Jahr 1492 restauriert wird. 1649 belehnt der württembergische Herzog seinen Diplomaten Johann Conrad von Varnbüler mit Hemmingen. Er hatte sich während des Westfälischen Friedens am Ende des 30-jährigen Kriegs besondere Verdienste erworben.

1852 erhält schließlich der Star-Baumeister Christian Friedrich Leins, der

Schöpfer des Königsbaus in Stuttgart, den Auftrag, das mittelalterliche Alte Schloss und das Untere Schloßchen in Hemmingen aus dem Jahre 1709 zusammenzufügen. Seither wird es der Neugotik zugerechnet. Der Schlosspark wird 1854 im Stil englischer Landschaftsgärten angelegt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg zieht in die Immobilie, die jahrhundertlang Sitz der Freiherren von Varnbüler war, ein Damenstift ein, bevor das Objekt 1985 zum Rathaus umgebaut wird. (red)